

## Knusprige Barbe

Das leicht bräunliche Wasser schien brühwarm. Die Frösche im Goldfischteich japsten nach Luft.

Uns sollte das nicht stören, immerhin lag schon der ölige Fischdunst vom Grill in der Luft. Barben sollte es geben. Im Ganzen. Ich mag es, Tiere im Ganzen zu essen, weil man sieht, wie sie aussehen, deswegen mag ich Hühnchen auch so gerne. Die Fische waren mit Kopf und allem. Und Augen.

Man sprach während man auf den Fisch wartete. Man redete über Leute, die man nicht mochte. Annas Mutter fand, sie wolle Herrn Stoiber „mal so richtig auf die Fresse hauen und so“ und Frau Merkel wollte sie mal „in ihren fetten Arsch treten, aber so richtig.“

Die dampfenden Barben wurden gereicht, sie interessierten sich herzlich wenig für Herrn Stoiber und Frau Merkel, denn sie waren tot und gegrillt.

Sie waren schön fest im Biss und geschmacklich eher wie Forellen.

Ich sagte, ich wolle die Burschen von Tocotronic mal schlagen. Es folgte Stille, nicht von der Hitze.

Tocotronic sind eine Kapelle, deren Mitglieder eher Schlaffis sind ( viel zu strebermäßig für ne Rockband) die mal ein bisschen mehr Kaffee trinken sollten, weil sie fast gleich einschlafen, sowohl musikalisch als auch inhaltlich. Während ich über die Schmalbrüstigkeit und verwirrte Intellektualität der Luschi-Band nachdachte, fühlte ich mich wie eine Krankenschwester und schämte mich deshalb ein wenig.

Annas Vater stimmte mir stumm ein bisschen zu, er mag wohl auch keine Großstadtlümmel, die eigentlich ganz gerne Hippies sein sollten, sich aber nicht trauen, lange Haare zu tragen, aus Angst, sie könnten noch uncooler sein, als sie eh schon wirken.

Anna sagte nichts dazu, heimlich mag sie die Band, gibt das aber ungern zu, da sie ja schon 22 Jahre alt ist. Ihre Mutter hingeben stimmte schon gleich mit der passend leiernd verschlafenen Stimme ein Lied der Band an; sie schämte sich nicht, die gut zu finden, so konnte sie sich wieder wie sechzehn fühlen.

Nach dem Fischgeschmause lag noch eine ganze Barbe auf dem Servierteller. Ihre Haut war ganz knusprig, die Augen trübe verkrustet und sie hatte Rillen in den Flanken vom Grill. Trotz ihrer durch ihre Ganzkörperigkeit hervorgerufene Vitalität konnten wir alle nicht mehr essen, und so lag die Barbe da und schaute etwas ungeduldig drein. Als wolle sie im Goldfischteich schwimmen. Annas Mutter fand, das solle sie auch können, wir sollten sie wiederbeleben. Es wäre Verschwendung, sie jetzt einfach dem Müll zuzuführen, wenn noch Hoffnung auf Heilung bestünde. Ich begann mit einer sanften Herz-Kiemens-Massage, wohl wissend, dass so eine Ersthelfer-Massnahme nur was nützt, bis der Notarzt mit den Katecholaminen da ist. Nämlich anders als im Fernsehen. Ich sagte Annas Mutter, sie solle ihr Notfall-Medikament gegen die Wespenstiche holen. Das war eine simpel zu bedienende Spritze zur intramuskulären Injektion um einem anaphylaktischen Schock vorzubeugen. Das gute daran war: Pures Adrenalin. Vielleicht könnte es einem Fisch auch helfen.

Ich rampte die Spritze in den knusprigen Fischkörper, und die Barbe begann auch sogleich, träge mit dem Schwanz zu schlagen. Dabei ächzte und stöhnte sie. Das war ja auch logisch, schließlich musste sie ja durch ihren vorhergegangenen Tod nun untot und somit ein Zombie sein.

Daher das Träge und das Stöhnen.

Man nahm die Barbe und ließ sie im Goldfischteich planschen. Vom Barbentragen blieb noch etwas Fischkruste also Barbenzombiehaut an den Fingern kleben, man knusperte sie ab und

erfreute sich des noch festen Bisses und der Erinnerung an Forelle.

So trieb der Fisch tagelang sein Spiel im Tümpel, was Argwohn gebar, schließlich versuchte er ständig, der Frösche und Goldfische Hirn zu verköstigen.

Da man der Frösche Niedlichkeit und der Goldfische Glanz hoch schätzte, sollte die Nekromanten-Barbe des Teiches verwiesen werden.

Man warf sie auf den Rasen und ließ sie dort träge zappeln. Schließlich konnte sie nicht versterben auf dem Trockenen, aufgrund ihres Untodseins.

So robbte sie Tage und Nächte durch den Garten, nach Hund und Kindern schnappend, in der Hoffnung auf ein wenig Bregen zum Verzehr.

Anna, gut wie sie war, nahm Anteil an der Barben Schicksal und ließ ein „oooooch, die arme Barbe, wie traurig!“ vernehmen, was alle veranlasste, sich des Zombies anzunehmen.

Die einzige Möglichkeit, ihn in Frieden ruhen zu lassen, sah man darin, ihn zu verdauen. Also wurde der Bratling flugs auf dem Grill frisch erwärmt und neu angeknuspert, und man verschlang ihn zu Knoblauchbrot und Bärlauchsalat.

Der Biss war weniger fest, und der Forellengeschmack war inzwischen dem Moder gewichen. Es war dennoch ein gutes Mahl.

In vier Bäuche verteilt kitzelte die Barbe die Verspeiser von innen, wurde jedoch schon bald in Form von Dung der Kanalisation überführt.

So sollte die Geschichte doch noch gut enden, denn die vier Stücke Stuhl fühlten sich prächtig in den Abwassergefilden. Sie konnten tollen und spielen, wie sie wollten, und wenn die Toilettenspülung es zuließ (nach Schlachtfesten zum Beispiel) ab und an auch mal ein Stück Bregen verspeisen.